

Der Waldbrand - wenn die Natur in Flammen steht

Wie viele Touristen verträgt der Nationalpark? (3/5)

Mario Süßenguth

Autor

Hans Peter Mayr

Sprecher Nationalparkverwaltung
Sächsische Schweiz

Sven Erik Hitzer

Unternehmer, Tourismusexperte,
Biohotel Schmilka

Elisabeth König

Restaurant- und Hotelchefin
„Lichtenhainer Wasserfall“

Thorsten Kutschke

TV-Redakteur und Moderator
der MDR-Bergsportsendung Biwak

Link des Audios

<https://www.mdr.de/sachsenradio/podcast/waldbrand/podcast-waldbrand-touristen-nationalpark-100.html>

Mario Süßenguth

Vor über zweihundert Jahren erschienen die ersten Wanderführer-Bücher für das Elbsandsteingebirge. Seither erschließen sich Romantiker, Abenteurer, Bergsportler und Touristen aus der ganzen Welt das Felsengebiet – und es wird aufwändig für sie erschlossen. Der größte Waldbrand seit über 180 Jahren, der im Sommer 2022 Bewohner und Gäste in Angst und Schrecken versetzt, wirft Fragen auf: Passt Massentourismus in die Sächsische Schweiz? Wie gut vorbereitet sollten Touristen sein, wenn sie im Nationalpark wandern? Zwischen Hoteliers, Gastronomen auf der einen und den Naturschützern auf der anderen Seite bleiben Spannungen nicht aus.

O-Ton-Collage

Noch immer beschäftigt der Waldbrand in der böhmischen Schweiz die Einsatzkräfte. Das Feuer und der Qualm waren bis nach Dresden hineinzuriechen.

Dürre, Hitze und der ausgetrocknete Wald machen es den Flammen leicht. Die Feuerwehrleute haben kaum eine Chance. Ich geb' ganz ehrlich zu - ich bin da noch recht sprachlos, mir fehlen echt die Worte.

Die Einsatzkräfte kämpfen unerlässlich und mit ganzer Kraft. Eine Feuerwehrfrau wurde bei den Löscharbeiten verletzt.

Auch die Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Tschechien sei inzwischen verstärkt worden.

Auch der Nationalpark vertritt die Strategie, diese umgefallene Bäume, das Totholz, das sogenannte dort auch zu belassen, nicht rauszunehmen aus dem Wald und das erschwert momentan die Feuerbekämpfung.

Seit heute gilt auch für die Große Kreisstadt Sebnitz Katastrophalarm.

Auch auf tschechischer Seite würden die Behörden von einem wochenlangen Einsatz ausgehen.

Die Polizei teilte mit, dass heute gegen zehn Menschen die gesperrte Wege betreten hatten, Anzeige erstattet wurde.

Die große Hoffnung aller Beteiligten ist jetzt der für heute Nacht angekündigte Regen.

Mario Süßenguth

Der Waldbrand - Wenn die Natur in Flammen steht, heißt dieser Podcast heute mit dem Thema: „Wieviel Mensch, wieviel Tourismus verträgt der Nationalpark?“

Ich bin Mario Süßenguth. Schön, dass Sie da sind.

Diesen Podcast bekommen Sie in der App der ARD Audiothek und überall, wo es Podcasts gibt.

02:03

Mario Süßenguth

Das Elbsandsteingebirge kenne ich von Kindesbeinen an die Natur, die Landschaft mit ihren tiefen, kühlen Felsschluchten und oben den sonnigen Aussichtsgipfel. Sowa liebe ich nicht nur im Sommer. Doch der Waldbrand 2022 im Elbsandsteingebirge hat mich verunsichert, ließ mich ab Ende Juli des vorigen Jahres pausieren, was die Reisen hierher anging. Ja, auch die Nachrichten in den Medien hielten mich davon ab. Juni 2023: Ich besuche Schmilka, der kleine, traumhaft schön am Berghang gelegenen Ort. An der Grenze zu Tschechien steht 2022 im Brennpunkt des Geschehens. Das muss auch der Unternehmer Sven Erik Hitzer erleben. Er betreibt hier nahe der Elbe sein Bio und Nationalpark Refugium, ein Feriendorf mit echtem alten Fachwerkhäusern, mit Wasserrad und Wassermühle, mit Brauerei und Bäckerei und selbstverständlich mit Übernachtungsmöglichkeiten. Rund 200 Gästebetten gibt

es, die sich mit dem Waldbrand vor einem Jahr schlagartig leeren.

02:59

Sven Erik Hitzer

Dazu muss man Folgendes sagen: Schmilka hat eine Ausnahmerolle gespielt, unabhängig davon, dass natürlich Waldbetretungsverbot und der gesamte Einsatz und die Medienkommunikation in der touristischen Welt erstmal dafür gesorgt haben, dass alle geschockt waren und gedacht haben, man könne doch keinen Urlaub mehr machen. Was natürlich Quatsch ist. Also man konnte selbstverständlich theoretisch Urlaub machen. Schmilka hat eine Sonderrolle dargestellt, weil Schmilka tatsächlich fast vier Wochen lang im Zusammenhang mit diesem Brandereignis die „Sonderzone“ war. Das heißt hier sind bis zu 20 Hubschrauber von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in das Tal eingeflogen. Und gleichzeitig haben bis zu sechs Hubschrauber Wasser in der Elbe geschöpft. Unter einem ohrenbetäubenden Höllenlärm.

Mario Süßenguth

Der Höllenlärm ist einerseits der Sound der Rettung, denn nur so kommt die Feuerwehr dem Feuer bei. Aber für Touristen ist das selbstverständlich absolut kein Wohlfühl-Geräusch. Ich kann mir jedenfalls Erholung unter solchen Bedingungen nicht vorstellen.

Sven Erik Hitzer

Das war wie auf einem Flugzeugträger, wenn ständig die Maschinen starten. Wenn man diese Filme kennt und diese Bilder kennt, der weiß man die arbeiten dort mit Ohrschützern. Und das war eigentlich die Problematik. Fast vier Wochen lang war das hier eine Sondereinsatzzone. Das Wasser wurde überwiegend aus der Elbe geschöpft und alles mit Helikoptern. Am Anfang war es besonders deswegen noch schwierig, weil die alle geübt haben. Das heißt, sie haben den Schwebeflug geübt, bis dieser Wassersack dann mal voll

war und sind von dort aus mit ohrenbetäubendem Lärm aufgestiegen, weil sie mussten die Lasten ja nach oben transportieren. Wer so einen Hubschrauber kennt, der weiß, wie diese Rotorblätter schlagen und knallen in der Luft, die machen regelrecht Überschall-Knall-Schläge, und da das Elbtal so eng von Felsen umgeben ist und die Wasseroberfläche spiegelglatt ist hat sich dieser Lärm potenziert, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die hat sich dann niemand mehr aufgehalten außer den Rettungskräften. Sodass wir hier faktisch vier Wochen lang in Schmilka komplett tot waren, was Einnahmen angeht. Gäste waren abgereist, Gäste konnten auch nicht anreisen. Die Straße war gesperrt in Bad Schandau, es konnte auch keiner hinter. Es sei denn, er hat ein berechtigtes Interesse gehabt. Im Grunde ging aber eigentlich nur um die Einsatzkräfte, die dorthin konnten für die Versorgung und so weiter und so weiter. Das war eigentlich der absolute Irrsinn. Und deswegen haben wir hier in Schmilka massiv Gäste verloren, doch vor allen Dingen massiv Geld verloren. Wir haben alleine hier einen Schaden von über einer halben Million Euro gehabt - in nur dreieinhalb Wochen. Und es ist schon fast tragikomisch, dass auf der einen Seite zwar die Häuser gerettet werden konnten und dass der Sachschaden glücklicherweise ausgeblieben ist. Aber für den Sachschaden wären wir theoretisch versichert gewesen. Wogegen wir nicht versichert waren, ist im Grunde dass ein Wald brennt und dieses Ereignis faktisch nicht versicherbar ist.

Mario Süßenguth

Der Schmilka-Hotelier Hitzer ist nicht allein mit seinen Einbußen im lieblich wilden Kirnitzschtal bei Bad Schandau – das frage ich bei Elisabeth König nach, Chefin des Hotelrestaurants Lichtenhainer Wasserfall. Auch ohne dröhnenden Hubschrauberlärm blieben hier ab Ende Juli 2022 die ersehnten Sommertouristen weg.

06:22

Elisabeth König

Die Straße wurde einen Tag später gesperrt, weil hier ganz viele Rettungsfahrzeuge das Tal genutzt haben. Die Löschfahrzeuge mussten hier durchs Tal rollen und da durfte kein Individualverkehr mehr rollen. Die Kirnitzschtalbahn wurde in der Zeit auch eingestellt. Wenn jemand den Weg hierher gefunden hätte, wäre es hier ganz idyllisch gewesen. Das ist wie im Winter, nur im Sommer, im Warmen. Genauso ist es also. Wir haben zweieinhalb Wochen geschlossen, und das ist natürlich ein immenser wirtschaftlicher Verlust, der mitten in der Saison entstanden ist. Wofür wir nichts können.

Mario Süßenguth

Nach den mauen Corona-Jahren verlängerte die Waldbrandkatastrophe das Leiden der Tourismusbranche. Den betroffenen Hotels, Pensionen und Tourismusbetrieben sicherte der Freistaat Sachsen noch im August 2022 finanzielle Soforthilfe zu. Auch die Gäste kamen schnell zurück – immerhin hatte das Feuer keine Schäden an Gebäuden oder Straßen hinterlassen. Für die Restaurant- und Hotelchefin spricht wieder alles für den Urlaub in der Sächsischen Schweiz

Elisabeth König

Das war für uns jetzt eine lange Durststrecke. Und so waren wir froh, dass wir im März wieder geöffnet haben. Dass es langsam mit dem Frühling losgeht und dass man jetzt hoffentlich, wenn der Sommer richtig sich von der besten Seite zeigt, dass man auch wieder wirklich mehr Besucher empfangen können. Der Zuspruch in den Vorbuchungen ist schon sehr gut und gibt uns Recht an der Stange zu bleiben.

Mario Süßenguth

Hat der Waldbrand die Leute vorsichtiger gemacht, die hier Urlaub machen wollen?

Gastronomin König und Fremdenverkehrs-
unternehmer Sven-Erik Hitzer erzählen mir
im Juni von ihren Erfahrungen.

Sven Erik Hitzer

Eigentlich gar nicht. Eigentlich überhaupt
nicht. Also das ist momentan überhaupt
gar kein Thema. Und das spielt auch jetzt
bei der Buchungssituation keine Rolle, was
auch wieder gut ist, weil man merkt, wie
schnell der Mensch vergisst. Und am Ende
auch die Natur es überlebt hat. Und wenn
man jetzt mal genauer hinschaut bei den
Tschechen sind schon große Flächen be-
troffen. Aber im sächsischen Bereich des
Nationalparks ist das Ganze vom Schadens-
bild her sehr überschaubar.

Elisabeth König

Dieses Thema es bei den neuen Buchun-
gen, die jetzt anreisen, gar nicht mehr so
im Fokus. Sie sind froh, dass sie wieder
herkommen dürfen, Urlaub machen dür-
fen, die Zeit genießen. Und ich hatte bisher
zwei Fragen von Gästen, die mich gefragt
haben wo das jetzt genau ist, die sind dort
gewandert. Das haben gesagt ja, ist okay.
Auf der sächsischen Seite ist es nicht so
schlimm ersichtlich (wie) auf der böhmischen
Seite. (Dort) ist es wirklich prägnanter.

Mario Süßenguth

Ob das schnelle Vergessen der Urlauber
das Problem aus der Welt schafft, das er-
scheint mir fraglich. Denn die Vorausset-
zungen für ein Großfeuer sind greifbar: tro-
ckene, borkenkäfergeschädigte Nadelwälder –
und eben abertausende Menschen, die wie
ich auch hier in diesem Gebirge so gerne
Erholung suchen und Urlaub machen. In
nahezu hundert Prozent aller Fälle ent-
steht ein Waldbrand durch Menschenhand,
hat mir der Waldforscher erzählt. Wo viel
los ist, steigt daher die Gefahr, dass es
brenzlig wird.

Mit dem TV-Redakteur und Moderator der
MDR-Bergsportsendung Biwak, Thorsten

Kutschke, wandere ich von der Neumann-
mühle hoch zum Lorenzstein, um Licht-
und Schattenseiten in diesem Gebirge zu
erkunden. Gibt's zu viele Ahnungslose, die
hier unterwegs sind – frage ich:

09:58

Thorsten Kutschke

Es ist schon manchmal erschreckend, in
welcher Montur manche Leute hier durch
das Gebirge stolpern. So ein bisschen Aus-
rüstung und auch das Benehmen, was den
Abfall betrifft. Das ist, glaube ich, auch so
ein Grundproblem der letzten Jahre, dass
hier viele Leute unterwegs sind, die eigent-
lich gar nicht hierher gehören. Das hat was
mit Tourismuswerbung zu tun.

Mario Süßenguth

Tatsächlich rühren die hiesigen Fremden-
verkehrsverbände ordentlich die Werbe-
trommel: mit Hochglanzmagazinen und mit
atemberaubenden Luft-Bildern. Reklame
gibt es für den Nationalpark Sächsische
Schweiz auch international.

Hinzu kommen Jahr für Jahr neue Outdoor-
Bücher und Outdoor-Online-Seiten. Hier
sind oft sehr versteckte, wegen der Natur-
schutzzone, teils auch verbotene Wege öf-
fentlich einsehbar.

Thorsten Kutschke

Wir sind ja gerade auf dem Weg zu einer
Boofe am Lorenzstein. Bis vor 20 Jahren,
25 Jahren musstest Du genau wissen, wo
eine Boofe ist oder Du musstest im Besitz
einer ausgedruckten Boofenliste sein. Und
die wurde gehütet – wie ein Schatz, den
hatten nicht alle.

Mario Süßenguth

Boofe heißen unter Elbsandstein-Klette-
rern die Übernachtungsstellen, von einem
Felsen überdacht, regensichere, oft recht
gemütliche Freiluftlager. Und sowas spricht
sich eben im Internet schnell herum.

Thorsten Kutschke

Inzwischen gibt es Portale, also gerade so
diese Orientierungsportale wie Commode,

das sind Boofen eingezeichnet. Boofen sind veröffentlicht im Internet mit Koordinaten. Und das führt natürlich dazu, dass Leute, die sage ich mal, gar nicht unbedingt nur Abenteuerismus machen wollen und hier eine Kiste Bier hochschleppen oder Feuer machen wollen. Aber dass natürlich wesentlich mehr Leute unterwegs sind auch in Ecken, die eben nicht so gut überwacht werden können. Genauso ist das natürlich mit Wanderwegen. Es gibt sie in diversen Internetportalen, die beruhen alle auf den gleichen Karten, die es irgendwann mal gegeben hat. Dort sind Wanderwege noch eingezeichnet, die offiziell schon gesperrt sind. Und ich weiß, dass zumindest phasenweise die Nationalparkverwaltung Mitarbeiter eingestellt hat, die tatsächlich nur in Verhandlungen waren mit solchen App-Anbietern und diese gebeten oder mit Engelszungen geredet haben, dass bitte diese Wege doch wieder aus den Karten verschwinden sollen. Ja, dann machst du aber kein Update von deiner App und hast sie trotzdem noch drauf. Also, ich glaube, es wird noch viel kreuz und quer gelaufen.

Mario Süßenguth

Den weitgereisten Journalistenkollegen frage ich, wie er das selbst bewertet. Denn weg von den ausgetretenen Pfaden neue Wege erkunden, das treibt schließlich viele Naturentdecker und Outdoor-Fans erst an.

Thorsten Kutschke

Naja, da wohnen zwei Herzen in meiner Brust ist. Ich denke nur speziell hier ist es schon ein bisschen zu viel des Guten, weil es einfach auch dazu führt. Und das betrifft ja nicht nur die Sächsische Schweiz. Das erlebe ich auch anderswo auf der Welt, dass den Leuten Dinge auf dem Tablett serviert werden, die eigentlich für sie gar nicht verdaulich sind. Und ich kann mich erinnern, als ich noch ein junger Kerl war oder mit meinem Großvater unterwegs war, war ja auch immer so ein bisschen Abenteuer dabei, irgendetwas zu finden, irgendetwas zu entdecken. Ich kann noch eine Landkarte

lesen. Es ist unglaublich, wie viele Leute das gar nicht mehr können. Und es ist auch wirklich unglaublich, wie viele Leute hier tatsächlich mit dem Handy das Gebirge laufen und die ganze Zeit nur auf das Display gucken statt nach links und nach rechts. Das ist, glaube ich, keine gute Entwicklung. Und ich habe generell so das Gefühl in den letzten Jahren gehabt, bevor Corona kam, bevor die Waldbrände kamen, dass auch aufgrund einer wirklich übermäßig, ja ausgeweiteten Werbung für dieses Gebiet, das Gebirge aus allen Nähten geplatzt ist und dass tatsächlich für mein Empfinden viel zu viele Leute hier unterwegs sind. Nicht weil es die Natur nicht verträgt. Aber man sieht auch an den Parkplätzen: Die ganze Infrastruktur ist dafür, glaube ich, nicht geschaffen. Und ja, die neue Zeit und die neuen Möglichkeiten, die locken eben immer mehr Leute hierher. Das ist hier nicht anders als am Mount Everest, wo plötzlich Leute glauben, wenn sie 50.000 Dollar auf den Tisch legen, wären sie dann hochgetragen

Mario Süßenguth

Wir Journalisten sind selbstverständlich oft beteiligt an diesem Phänomen. Öffentlich verkündete Geheimtipps bleiben nun mal nicht lange geheim. Im Elbsandsteingebirge kommt hinzu, dass die Gegend seit dem 18. Jahrhundert von Reisenden entdeckt und für Reisende erschlossen wird. Sven Erik Hitzer baut genau deshalb sein Bio-Dorf Schmilka als historisches Idyll wieder auf. Die Konflikte zwischen vielen Touristen, auch zwischen Einheimischen und dem Naturschutz im Nationalpark erklärt mir der Unternehmer so.

14:11

Sven Erik Hitzer

Und zwar lässt sich das relativ einfach erklären. Woran das liegt, nämlich daran, dass die Sächsische Schweiz ein relativ kleines Naturgebiet ist und ein relativ dichtbe-

siedeltes Naturgebiet und dass die Sächsische Schweiz sehr frühzeitig als touristisches Gebiet erkannt wurde und deswegen eher als nicht Naturschutzgebiet, sondern eher als Natur-Kultur-Gebiet im Grunde genommen entdeckt wurde.

Mario Süßenguth

Neben dem Naturreiz gab es hier vor 200 Jahren, entlang der Oberelbe, zwei wichtige Wirtschaftszweige: Holzgewinnung und Sandsteinabbau. Viele historischen Steinbrüche liegen inzwischen versteckt hinter dichtem Baumbewuchs. Unternehmer Hitzer argumentiert in Hinblick auf die Entstehung des Phänomens Sächsische Schweiz als romantisch schönes Reiseziel:

Sven Erik Hitzer

Wie wäre man sonst auf die Idee gekommen und hätte Aussichtskanzeln und Felsen-Treppen hineingestemmt, wie wenn man auf die Idee gekommen und hätte eine Basteibrücke gebaut? Das wäre heutzutage alles völlig undenkbar. Das heißt also die Sächsische Schweiz ist den damaligen Schweiz-Reisenden so skurril vorgekommen, dass man sie hat. Damals natürlich durch entsprechende Bergfreunde, Vereine und Landschafts-Verschönerungsvereine hat man die sächsische Schweiz touristisch erschlossen, überstiegen und so weiter. Danach kamen dann die Bergsteiger, die Kletterer und haben dann bis zu 1200 Klettergipfel erstürmt. Massiv-Wände sind davon ausgenommen, glücklicherweise. Aber immerhin 1200 Gipfel mit schätzungsweise 13.000 Kletterwegen. Wir haben eine intensiv touristisch genutzte Naturlandschaft, die eigentlich dem Gedanken eines Nationalparks ein wenig entgegensteht.

Mario Süßenguth

Zumindest sorgt der Nationalparkstatus für Reibereien unter den Menschen, die hier leben, hier ihr Geld verdienen oder Ent-

spannung und Abenteuer suchen. Die Nationalparkverwaltung erlebe ich als mächtigen Anwalt dieser Naturlandschaft, die in Grenzen jeder erleben darf und soll, beispielsweise auf den 400 offiziellen Wanderweg-Kilometern. Und ich weiß aus eigenem Erleben, dass dies keine langweiligen Geradeausstrecken sind, sondern es geht runter, durch dunkle Gründe über Leitern, durch enge Felsspalten, auch wieder hoch auf fantastische Gipfel. Neueste Idee aus dem Nationalpark: Eine der Waldbrandflächen über hölzerne Stege begehbar machen, ab November 2023 soll das möglich sein. Hans Peter Mayr von der Nationalparkverwaltung zeigt mir das Vorhaben am Reitsteig, Gebiet Großer Winterberg inmitten kreuz und querliegender verkohlter Baumstämme aus dem Vorjahr.

16:51

Hans Peter Mayr

Dafür sind die markanten Latten, die wir hier in den Boden gebracht haben als Markierung. Auf dem Weg wollen wir den Besuchern das zeigen. Es ist ja auch nicht angenehm über diese Stämme zu klettern. Da wollen wir einen Steg bauen, dass man das beobachten kann. Die Situation jetzt werden wir fotografisch festhalten. Da kann dann der Besucher, wenn er zu einem späteren Zeitpunkt kommt, gucken und „Aha, so hat das früher ausgesehen“. Wir werden in ein paar Jahren Probleme haben das darzustellen, dass es hier gebrannt hat. Das hilft in der jetzigen Situation wenig, aber daran müssen wir denken, wenn wir jetzt hier einen Steg konzipieren.

Mario Süßenguth

Auch wenn bis zu einem neuen Wald noch Jahrzehnte vergehen dürften. Schon jetzt grünt der Boden auf den Brandflächen wieder. Dies öffentlich zu zeigen ist Naturtourismus ganz nach dem Geschmack der Nationalpark-Hüter. Was das Feuer im Jahr 2022 vernichtet hat, lässt sich nicht zurückholen. Auch das Baumsterben, das Totholz

durch Borkenkäferbefall, ist nicht umkehrbar. Und deshalb frage ich mich, welche Vorteile vielleicht die neue Situation auch für den Tourismus haben könnte. Bergsport-Journalist Thorsten Kutschke

18:04

Thorsten Kutschke

Man sieht plötzlich Dinge in diesem Gebirge, die haben seit unseren Urururgroßeltern keine Menschen mehr gesehen, weil es Blicke gibt, die plötzlich wieder frei sind. Du siehst, du hast eine Blick-Beziehung zu Felsen, wo du selber erst mal guckst und sagst "Das gibt es doch gar nicht". Und das ändert sich vierteljährlich. Es ist verrückt, wenn man die letzten Jahre hier unterwegs war bekommt dieses Gebirge tatsächlich ist auch ein anderes Gesicht.

Mario Süßenguth

Und vielleicht ist das auch wieder das alte Gesicht, wie ich es aus historischen künstlerischen Abbildungen dieses Gebirges kenne.

Thorsten Kutschke

Genauso ist es. Viele Sachen, die man aus den alten Stichen von Adrian Zink oder auf Gemälden von Caspar David Friedrich – die haben die eh immer genommen und kleine Sachen umgruppiert – aber man bekommt da einen Eindruck von diesem Gebirge. Vielleicht geht es wieder in diese Richtung, dass man neue Dinge wiederentdecken und damit leben kann – mein Gott. Dann stehen halt ein paar tote Bäume hier, das gibt es aber auch anderswo auf der Welt. Die Frage ist: Wie geht man mit dem Thema um, wie kann man dafür sorgen, dass das, was wir als Kalamität nun mal hier haben den Menschen nicht weiter schadet. Ich denke, dass die Natur immer stark genug ist und war, dass sie sich erholen kann. Und dass im konkreten Fall, wenn auch Menschen im Spiel sind und hier unterwegs sein wollen, dass sie ihre Finger

nicht zwingend aus dem Spiel lassen müssen, sondern dass es gesunde Mittelwege gibt. Und die gilt es zu finden.

Mario Süßenguth

Auf Veränderungen der Natur stellt sich nicht erst seit dem Waldbrand auch Fremdenverkehrsunternehmer Sven Erik Hitzer ein. Ich lasse mir von ihm ein derzeit noch fast unglaubliches Zukunftsbild schildern.

19:42

Sven Erik Hitzer

Das heißt, auch die sächsische Schweiz wird ein Gebiet sein, was von einer stetigen Veränderung geprägt sein wird, wenn der Klimawandel oder die Klimaveränderung weiter vorangeht. Ein trockenes Gebirge ist es ohnehin schon. Ich meine, wenn man das Szenario weiterspinnt, dann werden wir hier möglicherweise eine Landschaft vorfinden, die eher einer Marslandschaft entspricht. Im Grunde, dass diese Felsen-Tore wie das Prebischtor von Wind und Sand durchströmt werden wie in einer amerikanischen Wüste - das ist ja durchaus denkbar.

Mario Süßenguth

Ob das in einem absehbaren Zeitraum passieren kann? Ich halte das für unwahrscheinlich. Das fahrlässig oder mutwillig gelegte Feuer indes, der Waldbrand und die Folgen, werden für den Tourismus in der Sächsischen Schweiz ein akutes Thema bleiben.

Sven Erik Hitzer

Es wird brennen, es wird auch dieses Jahr brennen, es wird an verschiedenen Stellen brennen. Nicht nur einmal brennen. Die Kunst ist es, diese Brände im Keim, wie man so schön sagt, zu ersticken. Und genau das ist die Lösung. Ich denke, da wird jetzt einiges unternommen. Ob das ausreicht, muss man sehen. Ich denke, da ist Geld jetzt rechtzeitig in die Hand genommen, gut angelegt. Alleine, wenn man daran denkt, dass auch die Kameradinnen und Kameraden, die dann die Arbeit leisten

müssen, auch entlastet oder auch geschützt werden müssen, dass sie sich in Risikosituationen hineinbegeben.

Mario Süßenguth

Vor allem ein Touren durchs Elbsandstein-gebirge. In diesem Jahr erlebe ich viele gut gelaunte Touristen, die als aktive Urlauber als trainierte Wanderer, Radfahrer oder auch Flusspartie die Natur genießen wollen. Wieviel Mensch wieviel Tourismus verträgt der Nationalpark Sächsische Schweiz? Ich kann diese Frage nur mit meiner Erfahrung beantworten. Wenn wir uns alle als stillen Gast in der Natur sehen, der achtsam ist, der schaut, beobachtet und lauscht. Dann könnte alles gut gehen in diesem kleinen, einzigartigen Stück Sachsen. Warum es dennoch Menschen gibt, die den strengen Status als Nationalpark rückgängig machen, die Zeit wieder ein wenig zurückdrehen wollen - darum geht es in der nächsten Folge von „Der Waldbrand, wenn die Natur in Flammen steht“.

Ich bin Mario Süßenguth, vielen Dank fürs Zuhören!